Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 18

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

5. Heft
1889.

Der Retter.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 5. — 1889.

Der Retter.

(Zum Titelbilde.)

Am wilden Waldbach, da saßen sie lang,
Das Mägdlein hört ihn so gerne,
Wie er rauscht, wie er murmelt durch's Moos entlang,
Als ob er was sagte, als ob er was sang;
Das Mägdlein lauscht ihm so gerne.

Lieb' Else ein blühendes Kränzlein wand,
Aus Blumen, die Beide gefunden.
Klein Brüderlein beut sie ihm in die Hand,
Der Phylax sich lagert an Baches Rand,
Bis daß das Kränzlein gewunden.

Dem Büblein doch dauert es lang gar sehr,
Es möchte nun wieder sich regen,
Legt die Blümlein zur Erde und läuft umher,
Doch Schwester beachtet es nimmermehr
Sinnt nur, wie die Blümlein sich legen:

„Hier Anemone zum Büschelchen Moos,
Hier Leberblümlein, die blauen,
Gar Vieles noch hab' ich ja hier im Schooß —
Ei, Phylax, was springst du, was ist dort los?
Und auf springt auch Else, voll Grauen.

Und eh' sie den Phylax nur halb erreicht,
Ist den Blicken er schon entschwunden,
Nun steht sie am Rande, erschrickt, erbleicht:
„Max, Max! Er ertrinkt! O Gott!" und ihr däucht,
Er hätte den Tod schon gefunden.

Doch der Phylax rudert und keucht und schwimmt,
Und glücklich erfaßt er das Röckchen
Erreicht das Gestein. O wie dankgestimmt
Die Schwester das Büblein an's Ufer nimmt,
Ihm trocknend die triefenden Löckchen.

Doch des Retters Kraft, sie reicht nimmer, ach,
Empor an das Ufer zu springen,
Wild reißt ihn von dannen der strömende Bach,
Die Kinder, sie rufen, sie laufen ihm nach,
Sie können ihm Rettung nicht bringen.

Sie rufen um Hülfe, vergessend schier,
Was ihnen kaum selber geschehen,
Daß nur Phylax sein Leben nicht auch verlier'!
Doch das treue, das brave, das rettende Thier,
Nur todt hat man's wieder gesehen!

E Gschichtli, wie's goh cha mit vergess'ne Pflichtli.

Hinder de glitzerige Schibe vom ene stattlige Buurehuus, wo mit Schüür und Stall einsam zwüschet Wiesen und Feldere gstanden ist, hät me am ene schöne Frühligsmorge=n=e glänzigs frischgstrählets Zöpfli gsehe, und under dem nette Chöpfli e schneewißes Chrägli — aber wenn me gern meh gsehe hät, hett me müessen ums Huuseck und i d'Stube=n=ine. Dört ist 's einzig Töchterli vom Huus ganz gmüethlich no allei bim Kaffitisch gsesse=n=und hät no sis Butterbrötli, mit Honig druf, fertig g'gesse, und nebet zue gschribe=n=am Tisch, und en offes Buech ist do g'lege, sogar e französischi Grammatik. Denn das Töchterli, Emma häts gheiße, ist sit e paar Tage=n=e wichtigi Realschüeleri gsi; im nächste Städtli, fast e Stund wit, isch es is Institut g'gange. Und die ganz Familie=n=ist stolz gsi uf das „Professerli", wenns allimol z'Obed sini neui Büecher so um si ume gleit hät, en ganze Verlag, und denn de Chopf in d'Händ gstützt und französischi Wörter lut ußwendig glernt. Und luter neui Kleidli händ müesse zue, und wißi Strümpf und Chnopfstifeli und helli Schößli und en Werchtighuet, und zwei Schirm, für Sunneschi und Rege, und sogar no en wackere Regemantel. Denn de Vater hät druf g'halte, daß 's Emmeli bi jedem Wetter d'Schuel bsuechi und bi Zite=n=uf de Weg spediert werdi und z'Obed allimol d'Ufgobe=n=am gliche Tag no machi.

Uesers Emmeli ist aber allewil e chli en Ufschieberi gsi und hät scho e ganzi Zit lang die übel G'wohnheit agnoh, daß es allimol no z'erst öppis Anders z'thue gha hät, wenn ihm öppis befohle gsi ist.

Nöd öppen us Trotz, bhüetis; es ist bi so vil Liebi ringsum e fründlichs Chind gsi; aber us Bequemlichkeit und wils gwißt hät, wie guet daß d'Muetter ist und wie ungern daß sie schimpft und 's lieb Chind zu öppis zwingt. Uf das hät si d'Emmy verloh und hät d'denkt, jetz als Realschüeleri heb sie kei Ruthe=n=und kein Arrest meh z'fürche, und hät sie drum ordli derwil loh mit Folge, sobald de Vater niene=n=ume gsi ist.

Und do hät er grad emol müsse=n=über Feld; en Buur hät ihm g'schribe wege me Fülli und anderem Vieh, und do ist er's go aluege, ob er 's well chaufe. Und do wo d'Emma z'Obed gmerkt hät, daß de Vater nöd do ist, hät si di größer Freiheit gschwind benutzt und witer nünt thue, als d'Griffel gspitzt und mit em neue Messerli d'Bleistift; d'Uebersetzig und die neue Wörter zum Lerne hät sie uf

de Morge versparet und ist zur Muetter in Garte go froge, ob sie dörf is Dörfli dure, das ist öppe hundert Schritt eweg gsi, go mit de=n=alte Schuelkamerädli spile. Und d'Mutter hät vor luter Gmüesbeetli richte nöd dra denkt z'froge, ob d'Emma au alli Ufgobe fertig heb, wil jo 's Chind sust allewil erst noch den Ufgobe uf d'Gaß ist.

Und so ist d'Emma gsprunge, aber nöd fröhlich und z'fride wie sust, die versumte Pflichte händ sie de ganz Obed truckt uf em Gwüsse, bim Seilspringen und sogar bim Fangis mache, und nochher bim Blüemli sueche und au denn no, wo e paar Gspänli no mit em heim sind go no chli gireizle (schaukeln)=n=i sim Garte. Und denn isch es mit em feste Vorsatz is Bett, am Morge früeh uf=z'stoh und d'Ufgobe no z'mache vor der Schuel. Aber am Morge isch es halt au so schö gsi im warme Nestli, und üsers Fulenzerli ist halt kein Augeblick vorher ufgstande, als bis es d'Muetter g'schwind uftribe hät und ihm g'holfe rüste zum Kaffitrinke, und sie het nit gwüßt, warum das Chind so still ist und allewil zum Schuelsack dure schielet; das ist jetz e fatals Gfühl gsi, daß d'Uebersetzig no nöd g'macht ist und d'Wörter nöd glernt!

Do isch es em Emmeli grad recht gsi, daß d'Magd inechoh ist und d'Muetter use b'bittet hät in Stall, wil eini vo de beste Chüehne, 's Scheggli, nöd hät welle fresse und so trüebseligi Auge gmacht hät und uf em Stroh ligge b'blibe=n=ist. Das hät d'Muetter ganz bekümmert, und sie ist e guet Wili bim Scheggli gstanden und häts gstrichlet und hät kein andere Roth gwüßt, als zum Viehdokter z'schicke. Der hät im Städtli gwohnt, wo d'Emma in d'Schuel ist, und so hät d'Mutter im Sinn gha, 's Töchterli no g'schwind verbi z'schicke vor der Schuel.

Das hät ganz verlege gschwind 's Französischheft zuethue, wo d'Mutter zur Stube=n=ine choh ist; es hät, sobald als d'Muetter de Rugge g'kehrt gha hät, d'Uebersetzig ane gsudlet, wüest gschribe=n=und vil Fehler gmacht, und de letzt Satz hät no gfehlt, wos bi der Mutters Inechoh hurtig zuegmacht hät. Und 's hät d'denkt' d'Wörtli wells denn uf em Schuelweg no lerne. Jetz aber chunt der Mutter ihren Uftrag i d'Queri: „Emma, du mueßt gwüß no vor der Schuel zum Herr Viehdokter und säge, er soll doch so gut si und recht bald noch em Scheggli luege, de Vater sei fort und so chönn Niemert finde, was ihm fehli. Aber Du mueßt halt gschwind mache, daß d'wege dem Gang nöd z'spot i d'Schuel chunst. Wenn D'jetzt grad gohst, gits es präzis. Leg gschwind 's Jäkli a und setz de Huet uf, i richt Dir unterdesse=n=e z'sämmegleits Schinkebrötli! So jetz, adie Chind, vergiß also nöd de Herr Dokter und bis brav und flißig i der Schuel!"

Und denn ist das subergrüst und wohlb'packt Landwirthstöchterli

sanft zur Thür use g'schobe worde, daß es jo grad uf de Weg chäm, und denn hät d'Muetter no müesse fertig Kaffi trinke=n=und hät debi mit Liebi an ihres nett Töchterli d'denkt, wo jetz so wacker i d'Schuel laufi.

Jo schön! Uesers pflichtvergesse=n=Emmeli hät no z'erst müesse de Chopf zur Stallthür innestecke=n=und grad au e chli ine goh, zum Scheggli ane; es häts recht verbarmet, und do häts gschwind dra d'denkt, zum Dokter z'goh. Aber kum wider uf em Hof, sind d'Tübli us em Schlag here gflatteret, ringsum zu 's Emmeli's Füeße, und eins, e niedlichs, zahms, ist der Emma uf d'Achsla gfloge, und do grift sie noch ihrem Brot im Sack und fangt a Brösmeli streue, daß 's e wohrs Vergnüege gsi ist. Do chunt wieder d'Magd vom Hennestall her, und verzellt, es seied z'Nacht jungi Hüehnli us den Eierli gschloffe, und do hät d'Emma döt wieder müesse go luege und halt e mächtigi Freud gha, wos die gele Piepsvögeli gseh hät, und hät eins noch em andere uf d'Hand gnoh und gstrichlet — do chunt ihm z'mol sin Uftrag und d'Schul wieder in Sinn, und hurtig, mit heiße Backe, stellts d'Hühnli ab und macht si jetz hastig uf de Weg, bald mit Springe, bald mit große Schritte. Do chunt ihm z'mol e Chaise=n=entgege, und en fründlige Herr ist drin gsesse und hät selber kutschiert. Es ist en gute Fründ vo 's Emma's Vater gsi und hät denn en Augeblick ghalte=n=und 's Töchterli g'grüeßt und gfroget, obs in d'Schuel gang. Und 's hät ganz ängstli „Jo" gseit und gfroget, wie spot daß es sei. Do zücht der Herr si dicki, altmodigi Sackuhr füre und hebt sie em Emmeli ane zum Selberluege: — „Dreiviertel uf Achti!? Ums Himmels wille!" — Und mit churzem Gruß rennt das erschrocke Chind witer, no e Stuck uf der Stroß und denn uf eme Fueßweg dur d'Felder. Und jetz hät de Fueßweg en ziemlige Boge gmacht um e fest ighaageti Wiese, wo viel sumpfige Stelle gha hät und wo jetz grad allewil en böse Stier drin gsi ist go weide. Aber in dem Augeblick ist er ganz wit eweg uf ere=n=andere Site gsi und hät ruhig g'graset. Und der Weg dur die Wiese ist so vil nööcher gsi, daß jetzt 's Emmeli frisch entschlosse=n=über de Haag g'kletteret ist und muethig agfange hät, dur die gfürcht't Wiese z'laufe.

Aber o Schrecke, uf eimol hät das de Hägi bemerkt und übel gnoh, und hät jetz agfange, z'erst mit e paar Schritte, denn im volle Galopp gege das angstvoll Chind zulaufe, und das ist mit lutem Zetergschrei dur Dick und Dünn gstampfet uf der unebene Wiese, und gsprunge so viels hät chönne. Und wos emol umeglueget hät noch dem böse Stier, do grothets mit de Füße — quatsch, quatsch, in saftigste Sumpf bis wit über d'Stiefeli! O mit weler Verzwiflig häts welle d'Füeß drus use lupfe — es hät nümme Zit gha, do ist de Stier scho a's here=

tütscht und häts umgstoße. Aber zum große Glück ist er nöd übers Chind überegstampfet, mit de Hörner hät ers voll Chraft ufpackt und wieder in'n Sumpf abegworfe, — und wieder ufpackt und ist e paar Schritt gsprunge, und d'Emma hät si fast, ohni z'wüsse, mit beide Hände'n a de Hörner festghebet. Do — bim Haag aglangt, wirft de Stier 's Emmeli mächtig ab und glücklicher Wis' über de Haag uf de Weg use!

Döt isch es ligge b'blibe, halb tod vor Schrecke=n=und Schmerz, und hät kum gwüßt, obs d'Händ und de Chopf und d'Füeß no hät. Jo, es ist wohrs Himmelsglück gsi, wie gnädig die Jagdgschicht abglaufen ist; usser der furchtbare=n Ufregig und em Astoße=n=und em Abefalle=n=uf de Weg use, wos e paar bluetigi Schürf abgsetzt hät, ist em Emmeli kein Schade zugstoße, so daß es noch eme Wili Ruebe wider zue=n=ihm selber cho ist und probiert hät ufz'stoh und z'laufe. Jo wohi i dem Zuestand? Ueber und über voll Schmutz und Sprütz, d'Schuh voll Schlamm, Alles naß, en Träger vom Schöößli abgrisse — dört innert em Haag häts d'Schueltäsche gseh ligge, offe, zwei Büecher und 's Schueltrückli sind usegschleuderet gsi und im Sumpf gstecket, oh!

Und jetz, was afange? So hät üseri Abenteueri emol nöd chönne is Städtli, i d'Schul, nei, gwüß nöd und zum Herr Dokter au nöd; und hei zur Muetter? O, was wird sie säge zue alle dene verdorbene Sache? Aber was denn Es chan ihm doch Niemert helfe=n=als d'Mutter — o, wenn ihm nu Niemert begegnet uf der Stroß vorne! O, und wenn nu de Vater noh nöd daheim ist! — Mit dene Gedanke ist 's Chind also a d'Stroß füre g'wandlet und hät erst nöd emol chönne gschwind vorwärts cho i dene nasse Schuhne und schlammige Kleider, scho der Weg ist e fürchtige Strof gsi! Und debi sind ihm Gedanke um Gedanke cho: wie viel froher daß es jetz wär, wenns gester d'Ufgobe flißig gmacht hett und hüt Morge mit de fertige Schularbeite=n=und sim Uftrag vo der Mutter grad uf der Stell uf de Weg wär; wie hetts jetz liechtfüeßig und mit guetem Gwüsse sin Spaziergang gmacht dur de herrlich Maiemorge, und mit de Vögeli gsunge=n=um d'Wetti, und wie hetts denn für 's Scheggli gsorget gha, und wie hett ihm denn de Morgegrueß wohlthue vo der Lehreri, wo jedesmol e Freud gha hät mit em „Haiderösli", wies ihm gseit hett wege de frische, rothe Backe. Sie häts gern gha, wils immer so suber und so guet vorbereitet i d'Schul cho ist. Alles das hät si jetz hüt 's Emmeli selber verderbt mit siner gedankelose=n=Unfolgsamkeit, und das häts so g'reut und sini Gedanken=n=uf dem gschämige Heimweg so beschäftiget, daß es ganz still vor si abeglueget und allpott e Thränli abgwüscht hät.

Do hörts z'mol e wohlbekannti eispännigi Chaise=n=uf der Straß

hinder ihm! — Oh, das ist de Vater — der ist uf der Heimfahrt durs Städtli gfahre vor's Institut, und hät welle=n=em Emmeli die groß Freud mache, und 's us der Schuel heimneh i der Chaise! Und do hät er müesse höre, daß sis Chind gar nöd i d'Schul cho sei, und Niemert wüssi, warum. O, was hät er au sölle denke? Häts ächt en Unglück g'geh? Mit Macht häts ihn heimtribe, z'erfahre — o sis einzig Chind ist ihm jo die größt Lebesfrend gsi, wenn er scho hät müesse strenger si als d'Muetter!

Und do sieht er scho vo witem, witem e chlis Persönli langsam a der Site vom Fahrweg laufe, und häts trotz allem Schmutz uf e guets Stuck wit erkennt und ist ihm bald nohegfahre gsi. Und do rüeft er em Roß: „Ueh!" — und stigt us und lauft zu sim betrüebte Töchterli ane, wo beide Händ vors Gsicht ghebet hät, und hät ihm voll Liebi d'Händli gno und 's aglueget und kei bitzli bös usgsehe übers Emmeli's Schmutz ringsum. Er hät bloß gfroget: „Du arms Chind, was isch mit Dir?" O, wie dankbar hät jetz das unglücklig Chind die hülfrich Vaterhand ergriffe, wie häts ihm grad Alles verzellt, wie isch es froh t'tröstet gsi, wo=n=ers jetz mit sammt em schmutzige Röckli liebrich i d'Chaise p'packt hät zu ihm, und 's erst no an ihn ane truckt, daß es gspürt hät, wies ihm lieb sei, und wie häts do mit Jubel sis Huus grüeßt und der Muetter beidi Händ entgegegstreckt! Die ist do nöd wenig erschrocke, wo sie us Emmeli's Ussehe en Unglück errothe hät und ghört, daß es ihre wie neugschenkt sei us der verhängnißvolle Gwalt vo dem Stier. Und us der frohe Dankbarkeit vom Emmeli, wo sies so liebrich suber und behaglich trochen agleit hät, hät sie scho gspürt, daß es eigetli e Strof erwartet hät und daß sis Unglück e selber verschuldets gsi ist und hät währed em Alege denn zu ihrer große Herzensfreud vom Emmeli ghört, daß es jetz gwüß nümme well sini Gschäftli vergesse, und daß es bloß heb müesse dur die bös Wiese, wil es si vorher so versumt heb mit unnöthige Sache. Und so sind si Alli froh bewegt zum Mittagesse gsesse und händ em lieb Gott danket für sin gnädige Schutz.

Und nochher, noch em Esse, hät de Vater grad wieder igspannt und ist z'erst zum Unglücksplatz gfahre, wo de Stier wieder ruhig gweidet hät. Und do hät er gsehe, daß vo de Schuelsache bloß no de Tornister und 's Schultrückli und d'Bleistift bruchbar sind und häts mitgnoh. Und denn ist er is Städtli gfahre go d'Emma im Institut für de Vormittag und Nomittag entschuldige und hät d'Büecher, Heft, Tafle=n=und Griffel frisch gkauft und si 's Emma's Ufgobe für morn bezeichne loh. Und nochher ist er zum Thierarzt gfahre=n=und hät ihn mit heim gnoh; und wo der 's Scheggli untersucht hät und gseit, me

chönn nünt mache=n=als warte, 's heb d'Völlni vom Maiegras, und er wieder fort gsi ist, hät de Vater de Pack Schuelsache=n=em Emmeli ufebrocht. Das ist mit der große Ermelschooß nebet der Mutter i der Chuchi g'standen und hät im e Geltli sis Chrägli und sini Strümpf und 's Nastüechli ganz selber müesse wäsche, aber das hät ihm grad guet thue. Und nochher, wos d'Wösch ufghenkt gha hät, häts voll Freude de Pack ufgmacht und em Vater danket und die gestrig Ufgob no emol schön und sorgfältig is neu Heft gschribe und denn die neu für morn, wo=n=ihm de Vater zeiget hät, z'erst uf Tafle g'schribe und denn is Heft, die neue Griffel g'spitzt und 's Schueltrückli und de Tornister suber abputzt, und denn häts no sis Gärtli g'richt und ist halt so brav gsi wie en Engeli. Aber nöd bloß de säb Tag; die Gschicht mit em Stier ist ihm en idringliche Lehr gsi fürs ganze Lebe, daß me de Chopf müeß binenand ha, vorzue zu jedem G'schäftli, und ohni Ufschiebe flink thue, was nöthig sei, — denn blib meh froh und z'fride Tag für Tag.

Azor.

Eine Erinnerung von J. Engell-Günther.

Meine früheste Hunde=Bekanntschaft ist ohne Zweifel der gelbe Mops Azor gewesen, der mir mit seiner ganzen, fetten Persönlichkeit, seiner stumpfen schwarzen Schnauze, unter der das weiße Gebiß immer drohend hervor leuchtete, seinen kleinen Ohren, nebst seinem Stummelschwänzchen noch genau erinnerlich geblieben ist. Er war zu jener Zeit (d. h. als ich selbst vielleicht drei Jahre alt gewesen bin) schon ein recht alter, grämlicher Herr, dessen kurze Beinchen sich nur mit Mühe unter dem dicken Körper zu bewegen vermochten, und so pflegte er seine geringe Neigung zu großen Spaziergängen hinter seinem Eifer: das Haus bewachen und den Hühnerhof in Ordnung halten zu müssen, geschickt zu verbergen. Wenn mein Vater ihn rief oder ihm pfiff, um sich durch ihn auf größeren Wegen begleiten zu lassen, wagte er zwar keinen Ungehorsam zu zeigen, und ging also geduldig und ehrenfest an dessen Seite, kehrte aber bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit eiligst nach Hause zurück. Er beobachtete daher Alles auf der Straße genau, so daß er gewöhnlich bald eine Taube oder ein Hühnchen entdeckte, die sich nach seiner Ansicht zu weit entfernt hatten und die er folglich zurückjagen mußte; oder er begegnete dem grünangestrichenen Leiterwägelchen, in dem ich saß, und zwar nicht meine winzige Person allein, sondern ich war

dann stets von Körben und Säcken umgeben, die unsere Sophie (das Dienstmädchen) irgendwoher oder irgendwohin bringen mußte, indem sie mich zugleich mit aufsitzen oder hinterher laufen ließ. In jenen Tagen hatte jeder ordentliche Haushalt noch Garten- und Ackerbau zu betreiben, und man hielt immer eine Menge von Vieh aller Art, was besorgt werden mußte, wenn man Nutzen davon ziehen wollte. Die Kinder wurden deshalb früh gewöhnt, ihre eigenen Wünsche dem allgemeinen Gedeihen nachzusetzen, und so hätte es mir auch nicht einfallen können, zu verlangen, daß man mich besonders spazieren fahren sollte; aber ich war ganz froh, wenn die Sophie mich mitnahm und nebenbei eine Weile im Wägelchen sitzen ließ. Erblickte uns dann der Azor, der trotz seines würdevollen Einherschreitens, die klugen, schwarzen Augen überall hinschweifen zu lassen verstand, so eilte er sofort herbei, um mich freudig zu begrüßen, und wußte sich immer sehr geschickt der Aufmerksamkeit seines Herrn zu entziehen, um unter unserm Schutz das geliebte Heim mit dem guten Lagerplatz wieder zu erreichen.

Azor zeigte viel Unterscheidungsgabe, da er nicht allein die in seinen Kreis tretenden Menschen sehr verschieden behandelte, sondern auch den vielen Thieren unseres Haushalts je nach ihren Eigenheiten eine mehr oder minder wohlwollende Beachtung schenkte. Nur darin, daß er sie Alle tief unter sich sah, deren Betragen er in gewisser Art zu regeln verpflichtet sei, schienen sie ihm gleichwerthig gegenüber zu stehen und Nichts konnte ihn z. B. bewegen, der Katze einen Platz neben sich auf dem Flur zuzugestehen, und ebenso wenig gestattete er, daß irgend ein fremder Hund sich dort anders als in Begleitung seines Herrn sehen ließ. Außer ihm selbst hatte eben augenscheinlich Niemand das Recht, sich längere Zeit im Flur aufzuhalten als einzig wir Kinder, deren Spiele er ruhig duldete, wenn ich auch Ursache habe, anzunehmen, daß er sie nicht gerade gern sah. War er doch gewissermaßen für unser Thun verantwortlich, und wurde dann durch unser Hin- und Herspringen zu großer Aufmerksamkeit gezwungen, also in seiner beschaulichen Ruhe gestört. Indessen blieb er verhältnißmäßig zufrieden, so lange wir lachten und uns mit Ballspielen oder Reifenschlagen friedlich vergnügten. Geriethen wir aber mit einander in Zank und schrieen laut gegen einander, oder griffen uns wohl gar thätlich an, so suchte er sich mit gesträubtem Haar und bösem Knurren zwischen uns zu schieben oder er sprang bellend empor und legte dem Zornigsten von uns die Pfoten auf die Schultern, um uns seine ernste Mißbilligung kund zu thun und uns auseinander zu treiben. Ich erinnere mich auch, daß er mir allemal großes Mitleid

bewies, wenn mein Bruder mir (nach seiner Meinung) Unrecht gethan hatte, wie er mir sowohl die Thränen als die wunden Stellen, die es dabei geben mochte, zu lecken pflegte, indem er in ein kläglich theilnehmendes Winseln ausbrach, und so war es klar, daß ich sein entschiedener Liebling blieb, was ich ihm freilich auch durch gleiche Zuneigung vergalt. Nie aß ich mein Frühstück, ohne ihm von dem guten Brod und der frischen Milch eine Kleinigkeit abzugeben.

Bewundernswerth waren auch Azors Leistungen als Aufseher und Haushofmeister. Zur bestimmten Zeit war er stets am frühen Morgen in den Ställen, um die Kühe, Schafe und Schweine (während des Sommers) hinaustreiben zu helfen, bis sie sich der draußen vorüberziehenden Heerde angeschlossen hatten, der er sie dann überlassen konnte; oder er sorgte nur, daß sie sich anständig betrugen, bis sie dort (im Winter) ihr Futter erhalten hatten. Auch beim Melken der Kühe hielt er sich immer in der Nähe, um jeder Ungebührlichkeit, deren sie sich schuldig machen mochten, sofort entgegentreten zu können, und gewöhnlich bedurfte es eben nur seiner Anwesenheit, um alle die viel größeren Thiere zur ruhigsten Nachgiebigkeit zu bestimmen. Hatte er doch einmal die „Bläße" (so hieß nämlich unsere schwarze Kuh mit dem weißen Schild vor der Stirn), als sie ungeberdig mit den Hörnern nach der Melkerin stoßen wollte, mit heftigem Sprunge in den Hals gepackt, und sich damit ein für allemal in Respekt gesetzt. Die Schafe folgten dagegen dem Rufe des Hirten fast immer ohne besondere Mahnung; aber mehr Mühe hatte der gute Azor stets mit den Schweinen, die er zuweilen ein wenig in die Beine beißen mußte, um sie auf den rechten Weg zu bringen. Wie wohl that ihm nach solchen dienstlichen Anstrengungen die Ruhe auf seinem weichen Lager. Sobald er aber irgend etwas Verdächtiges hörte oder spürte, machte er eine ordentliche Inspektionsreise, und nur wenn er sich dann überzeugte, daß nichts Besonderes vorliege, kehrte er beruhigt in seinen Winkel zurück. Auf solche Art hat er oft sehr wichtige Dienste zu leisten vermocht; wie z. B. einmal die Katze unbeachtet in die Speisekammer geschlüpft war und sich dort über den großen Braten hergemacht hatte, den sie gewiß ganz verdorben haben würde, wenn nicht Azor durch sein wüthendes Bellen vor der verschlossenen Thüre die Sophie herbeigerufen hätte, die dann die Räuberin fand und verjagte. Ein anderes Mal rettete er meinen kleinen Bruder, der auf dem Hofe in den Wassertrog der Enten und Hühner gefallen war und sich nicht gleich wieder herausarbeiten konnte, vom Ertrinken, indem er zur Mutter (d. h. an die Thüre ihres Zimmers) sprang und sie, am Kleide ziehend, mit Winseln zu ihrem im Wasser herumstrampelnden Bübli

brachte. Aber wie freute sich das liebe Thier, wenn es ihm gelungen war, seinen Zweck zu erreichen, und darin sah man dann erst recht seine Klugheit und sein gutes Herz, weil er dergleichen augenscheinlich nur that, um Andere zu erfreuen oder Unheil zu verhüten, ohne Rücksicht auf sich selbst. So erinnere ich mich auch, daß ich einmal von einem bösen Ziegenbock verfolgt wurde, der, nahe bei unserem Hause mit seiner Heerde vorbeimarschirend, mich bemerkt haben mochte und mich wahrscheinlich von meinem Beobachterposten vertreiben wollte, bei welcher Gelegenheit unser Azor ganz vergaß, daß seine Kräfte für einen so starken Gegner nicht ausreichen konnten. Sobald der gute Mops ihn heftig anbellte, rannte der Ziegenbock mit vorgestreckten Hörnern auf ihn zu und würde ihm gewiß einen schlimmen Stoß in die Rippen versetzt haben, wenn dieser sich nicht noch schnell genug hinter die schützende Hausthüre geborgen hätte. Von da an fiel es dem Hunde auch nie mehr ein, sich mit Ziegen befassen zu wollen. Sah er dennoch einmal von Weitem einige, so machte er gewiß sofort Kehrt und suchte seinen armen fetten Leib in Sicherheit zu bringen, wobei er mich stets mit bittenden Lauten und Geberden ermahnte, seinem Beispiele zu folgen und nicht ruhte, bis ich diesen Bitten gehorchte.

Zur Zeit, als der gute Azor in solchem Pflichteifer, und bei Jung und Alt beliebt, sich seines Daseins freute, war er übrigens noch insofern merkwürdig, als er fast der einzige seiner Gattung sein mochte, weil vor jetzt ungefähr 50 Jahren alle Möpse für ausgestorben galten, wie sie auch in der That erst seit 10 Jahren wieder von Neuem in größerer Zahl vorhanden sind. Das Alles wußte ich damals natürlich nicht, aber ich liebte um deswillen das gute Thier nicht weniger und habe ihn auch nie vergessen, obgleich er schon, bevor ich fünf Jahre zählte, für immer aus meinem Gesichtskreise verschwunden ist, ohne daß ich recht weiß wie, weil die Eltern, um mir Kummer zu ersparen, mich nie haben erfahren lassen, auf welche Art er eigentlich umgekommen ist.

Wie d'Tante d'Blüemli gern hät.

Also es ist Samstig z'Obed gsi, und 's Chindergartehüsli grad still worde wie en abgstellti Mühli, und d'Chind um alli Stroßeneckli verschwunde mit ihrne papierige Herrlichkeite, und d'Tante hät ene grad mit der liebe Frau B., wo Schulbsuech gmacht hät, no e chli noglueget am Gartethörli, und wär denn is Hüsli

ine go tüchtig Samstig mache vo dene hundert und hundert schmutzige Täppli, wo 's all Tag git vo dem saftige=n Erdrich vorusse, wenn d'Chind scho bim Inegoh d'Schüehli abputzed, denn z'letzt werded ebe d'Thürvorlage selber au schmutzig. Do chunt grad de blau Packträger d'Stroß uf und bringt e netts Päckli mit ere Chinderhandschrift uf der Adresse. Do hät d'Frau B. gschwind Adie gseit mit Lächle; sie hät scho d'denkt, d'Tante blangeri uf 's Ufmache. Und die ist mit em Bot ine und hät ihren Name igschribe und em Bot en Batze g'geh zum Wohlsi trinke=n uf d'Chinderwelt, und wo=n=er fröhli zur Thür us gsi ist, hät d'Tante n=also das Päckli ufgemacht und z'erst das herzig Briefli g'lese, wo uf em Cigarrechistli g'legen ist, und hät gsehe, daß die liebe Chind, drei Gschwüsterli Chnecht us Hinwyl, viel herzigi Schneeglöckli gschickt händ, grad Engelblueme wie im letzte Heftli. Und so ordeli sind sie im Chistli g'lege, d'Stieli schön glatt anenand, d'Glöckli bald unne, bald obe, daß jedes Plätzli usb'bruucht gsi ist. Aber die liebe Blüemli händ doch recht blangeret, us ihrem enge Reisgütschli usez'cho und si wieder z'verthue und frisches Wasser z'trinke, und do hät d'Tante=n=also e großi Schüssle gholt, wo me jetz scho cha entbehre wegem Chopfsalot, und hät d'Schneeglöckli us em Trückli gno, eins um's ander, und z'erst de Rand vo der Schüssle bekränzt, as ob d'Schneeglöckli gwünderig uselueged, wo sie seied. Und denn nomol en Rand und nomol ringsum, daß 's Chränzli all dicker und dicker worde=n=ist und 's Loch i der Mitti allewil enger und enger, und d'Stieli wie en schöne Sterne z'sämme glueget händ gege d'Mitti. Und dur die Stieli im Wasser häts uf die Art en grüene Bode g'geh, zum Schneeglöckli ufrecht ine stecke. Und so ist das Gschäftli g'gange, trotz de chalte Fingere, in aller Rueh und Liebi, mit aller selberverständliche Beharrlichkeit, bis alli, alli Schneeglöckli, meh as siebehundert, die Schüssle gfüllt händ wie en mächtige, prächtige Struuß! Und z' underst im Trückli sind no drei Schneeglöckli gsi mit Wurzle, grad wie Zwieble, zum Isetze, „daß d'Tante au chönn zueluege wie d'Blüemeli wachsed", ist im Briefli gstande. Die sind gwüß schwer usegrabe gsi, d'Tante häts au scho selber probirt bim St. Anna=Schloß obe, und drum hät sie jetz mit Freude die drei Schneeglöckli in die zwei Rondelleli gsetzt nebet em Igang, und Turbemulle (Turbebrosme wie Pulver) um d'Stengeli thue, daß sie au merked, was für liebi neui Pflegchindli das sie seied. Und denn hät d'Tante de wunderschö Sunntigstruuß is Schribstübli treit und 's halbrund Tischli extra frei gmacht ganz alleinig für die Bluemeschüssle, und das hät halt herzig gut paßt zum subere stille Sunntigstübli!

Aber drüber isch es fast Nacht worde, und do hät die „vilsitig" Tante no uf Tod und Lebe=n=ufgrumt und gwüscht und gfeget bis d' Schuelstube=n=und de Husgang und d'Stege vor em Hus so suber gsi sind wie uf en andere Sunntig, und denn häts am halbi Nüni Firobed g'geh zum no e chli is Heftli schribe, grad das vo de Schneeglöckli, und zum de Schneeglöckli no e chli Musig mache=n=uf em Klavier, daß sie au gern do seied. Aber die größere händ doch no e chli Heiweh übercho nach ihrer Heimaterde, glaube=n=i, und drum händ sie denn no en Grueß zue gnickt, währed dem die chline grüene d'Oehrli gspitzt händ und gwunderet, wie's ächt ringsum sei, wenn sie denn us em Chnopf useschlüüfed.

Sinnsprüche.

1.

Kind, in zweien Feiertagen,
Will ich Dir auf's Tüpfli sagen
Ohne Zwang und ohne Schranken,
Deine innersten Gedanken.

2.

O denk' an jedem neuen Tag,
Das müßte jetzt Dein letzter sein,
Und lege alle Kraft hinein,
Recht gut und liebevoll zu sein,
Dann brauchst Du keinen Tag zu scheu'n,
Der Dich als letzter grüßen mag!

3.

Es war ein großes Kind, das mocht spazieren nur,
Wenn Einkehr, Schmaus und Lust ihm winkte auf der Spur.
Ein winzig kleines auch, es trippelt durch die Flur,
Und jauchzt schon, wenn es fand ein neues Blümchen nur,
Du großes, geh' zu ihm und lern' Zufriedenheit,
Dann findest Herzenslust Du rings und allezeit.

4.

Es rudern mit ihren Floßen
Viel hundert Fischlein zumal,
Doch siehst Du sie drücken, stoßen?
Gewiß kein einzig Mal!

5.

Eine Sünde, schnell begangen,
Bleibt als ew'ger Flecken hangen,
Was in rascher Lust gescheh'n,
Quälend bleibt's im Herzen steh'n.
Möchtest, Kindlein, früh beginnen,
Dich recht fleißig zu besinnen,
O, dann müßt's im Herzchen Dein
Wie in einem Kirchlein sein.

6.

„Langeweile", das sei Dir ein giftig Wort,
Das jage mit Besen und Stecken fort,
Und schaue ringsum mit Aeuglein hell:
„Was gibt es zu helfen?" Und thue es schnell.
Und je mehr Du kannst wirken, je froher wird Dir
Das Herzchen werden — zum Lohne dafür.

7.

Gehe nicht von Raum zu Raum,
Kopflos, wie im halben Traum.
Denk', wohin Dich führt Dein Schritt:
Ei, was nehm' ich gleich noch mit?

8.

Eine ganze Weile scheint die Sonne kräftig,
Bis ein Blümlein aus der Knospe springt.
Eine ganze Weile, Kind, sei Du geschäftig,
Bis ein mühsam Werklein Dir gelingt!

Räthsellösungen von Nr. 4.

1. Brieskasten. — 2. Eiszapfen, Tannzapfen, Korkzapfen.

3. Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am Rocken,
Zu Füßen Gretchen mit den Locken,
Doch statt zu stricken lange Socken,
Schaut sie durchs Fenster auf die Flocken.

Die Mutter zupft das Kind am Kragen,
„Ei Kind, was wird der Vater sagen,
Denkst Du, er wird sich nicht beklagen,
Kann er die Socken niemals tragen?"

4. Dein Spiegelbild. — 5. Hand-, Lungen: Handlungen. — 6. Eis.

Räthsel.

Sechs Laute, so, nimm Platz darauf,
Hier hast ein Buch, schlag's hurtig auf.
Und 6, 5, 4 und 2.
Was mußt Du aus dem Fenster sehn?
Siehst 2, 3, 5 und 6 dort geh'n?
Schaust zu 2, 3, 4, 5 hinauf,
Wie dort ein Räuchlein wirbelt auf?
Ich denk,' das sollte Dich nicht stören,
Bis Du 5, 4, 3, 2 wirst hören!

Homonym.

Im Winter wandeln d'rauf Schachfiguren,
Und Damenbrettsteine, wer führt's als Held?
Im Frühling ist es ein Theil der Fluren,
Wird mit Pflug und Egge zur Saat bestellt.

Zusammengesetztes Hauptwort.

Die ersten zwei Silben zieht der Papa
Aus der Tasche, sobald er der Hausthür nah.
Die letzten zwei aber zu Millionen,
Die Gärten und Wiesen und Wälder bewohnen,
Das Ganze, vom zweiten nur eine Art,
Hat Natur am wenigsten dort gespart.

Ein Zeitwort.

Mit a, da thut man's gern auf langen Reisen,
Mit ü, da thun's zur Zeit die Klugen, Weisen,
Mit o, da thut's in Ruh das alte Eisen,
und ein Hauptwort,
Mit e, da bleibt es übrig von den Speisen.

Ein zusammengesetztes Hauptwort.

Die erste Silbe ist in Knochen,
Geh', laß Dir's weich wie Butter kochen,
Die zweite kannst Du wohlfeil haben,
Liegt auf dem Weg, im Bach, im Graben,
Das Ganze zeigt von Zeit zu Zeit
Dem Wand'rer, ob die Stadt noch weit.

Gedenkblättchen an Otto Bregger, Solothurn.

Gestorben 6. April.

Unser liebes fleißigstes Schreiberlein, dessen Name fast in keinem Heftchen fehlte, hat seine Feder abgelegt für immer, seine Hand ruht im frühen, unerwarteten Tode.

Der letzte Gruß, ihm liebend noch entboten,
Nun keine Hand, kein froh Willkomm mehr traf,
Des Knaben Auge ruht im Todesschlaf,
Und All' umstehn sie trauernd ihren Todten.

Nur Eine Woche, nur sechs bange Tage,
Sie knickten rasch des Lebens Blume ab,
Der Krankheit ernster Engel führt zum Grab,
Kein Lieben half, kein Pflegen, keine Klage.

So mußten sie ihn trauernd früh versenken,
Wie mag er fehlen Stund um Stund im Haus,
Ja weiter noch ging früh sein Geist hinaus
Und schuf sich rings ein bleibend Angedenken.

Viel liebe junge Welt in Schweizergauen
Durch Brieflein traut verbündet schon ein Jahr,
Sie nahmen oft des Freundes Eifer wahr
Und freuten sich, auch seinen Gruß zu schauen.

Und Einer gar*) blieb still gefesselt hangen
Am unbekannten Freund, und bot ihm Hand,
Und Gruß, der schnell ein warmes Echo fand
Und Freundschaft hatt' in Beiden angefangen.

Doch all' der Kinder Freundin, wie verbunden
Bleibt sie in Lieb' dem früh entschlafnen Kind,
Wie theuer ihr nur seine Blättchen sind,
Die Räthsel, die sein Geist so flink gefunden.

Drum müßt Ihr Eltern nicht alleine trauern,
Oskar und Olga nicht verlassen stehn,
Der Tante und der Freundchen Grüße wehn
Voll Liebe über Eures Friedhofs Mauern!

*) Samuel Bänziger, Trogen.

Briefkasten.

Bern. Louis Maisch. Also Du lieferst mir da schöne Reime? Aus zwei Verslein sind sie herausgenommen, damit wir ein nagelneues bekommen?

Viel Buben und Büblein stehn dort am Haag,
Sie haben zusammengethan
Viel Holz, so viel Jeder nur schleppen mag,
Und fachen den Funken an.
Doch vor Freuden achten's die Buben kaum,
Das Feuer ist unter dem Apfelbaum.
Und Blatt um Blättlein im Rauch verschwand,
Und bald wär der ganze Baum verbrannt.
Da rufen die Buben: „O weh, o weh!"
Probiren, wie es zu löschen geh'.
Da klettert hinauf in dem Mißgeschick
Ein Bürschlein mit einem Prügel dick,
Haut hurtig herab, was brennt, ohn ein Wort,
Die drunten verdeckens mit Steinen sofort.
Dann rufen sie alle: „Der Ruhm ist dein,
Du sollst unser Führer, der Hauptmann sein.

Bern. Mathilde Sommer. Wenn Ihr nun einmal in Wirklichkeit zu mir kämet und würdet Euch vorstellen, so wie die drei kleinen Ladies im Briefbögli? Dann würde ich auch die selber erfundene Sprache Deines herzigen Bubi hören!

Chur. August Zollinger. Ihr könnt aber schon gut schreiben in der dritten Klasse, das ist gewiß ein lieber Herr Lehrer? Und aber auch eine liebe Mama hast Du, gelt ich hab's errathen? Habt Ihr das Heftlein vom letzten Jahre schon einbinden lassen? Und wenn ich nur wüßte, wie's am Maiensäß ist; willst Du mir's dann schreiben? Ich freue mich halt schon auf Deinen Bericht. Kennst Du auch Emma Ghisletti?

Hallau. Emil Trachsler. Es hat mich gefreut, daß Du mir Dein gutes Zeugniß gezeigt hast, und ich sehe, daß Du tüchtig lernst; nur bei der neunten Linie hätte ich zum „gut" so gerne noch ein „sehr" gesehen! Gewiß steht's das nächste Mal auch dabei, gelt? Schickst Du mir auch die neuen Räthsellösungen? — Klara Trachsler. Deine Beschreibung von Eurer Sonntagsreise hat mich ganz g'lustig gemacht, auch bei Dir gewesen zu sein, so vergnügt, bald per Eisenbahn, bald zu Fuß, sogar beim Zusehen, wie der Zug „ein bischen zu früh" abfuhr, und natürlich auch beim Einkehren, und Dein Schneekindli im Walde hätte ich auch sehen wollen! Macht Ihr öfter mit den lieben Eltern solche Reisen? Dann denk' an mich bei der nächsten und erzähl' mir sie wieder so schön deutlich! Und ich grüße Alle herzlich! — Hansli. Kannst Du schon selber das lesen: die Tante Emma hat mich lieb?

Heiden. Klärli Thomann.

So gäll, jetz isch es us mit Schlitte
Und mit der Rutschparthie uf Thal,
Jetz stellt me's Höckerli uf d' Site
Und suecht viel Blüemli überall.

Wie isch der au z'St. Galle g'gange?
I glaub, so Ferie sind famos,
I thät emol fast selber b'lange
Zum Vetter Gige-Virtuos!

Gäll au, wie cha de Max scho gige?
Ich denke gad no mengmol dra!
Und sind Ihr au uf's Thürmli gstige,
Und händ Ihr's all' Tag lustig gha?

Hinweil. Rosa, Arnold und Louise Knecht. Von Euren lieben Schneeglöcklein gab es eine wundervolle, süßduftende Blumenschüssel für viel Tage! Gar Niemand hatte jemals so viele Schneeglöcklein zusammen eingestellt gesehen, es war eine Pracht! Und die Zwiebeln habe ich eingesetzt für nächsten Frühling, damit ich dann „zulugen" kann, wie die Schneeglöcklein wachsen. Habt meinen herzlichsten Dank dafür, sowie für den schönen Brief und laßt Eure Federlein nicht zu lange schlafen!

Küßnacht. Emil Weber.

„Was wohl der dicke Brief enthält?"
Ah! Emil ist's, der gratulirt
Der Tante von der jungen Welt —
Ei, flink in's Album einquartiert,

Wo unsre lieben Schreiberlein
Sich sammeln wie im Plaudersaal,
Stets größer wird die Freude sein,
Wächst um ein „Helgelein" die Zahl.

So also sieht der Emil aus
Vom schönen blauen Zürisee?
Sei froh willkomm im Kinderhaus
Und — laß mi no mengs Briefli gseh!

Jetz kenn i jo das Bürstli guet,
As öbs grad mit mer rede wür,
Hett i der Hand sin neue Huet!
Dis Bildli freut mi, dank defür!

Meilen und **Veltheim.** Lina, Edwin, Gottfried, Walter Meier, Julius Ganz.

Wattwyl, Küßnacht. Emma Stähelin, Emil Weber.

No nie, so lang i mi bsinne mag,
Häts so Glückwünsch gregnet zum Namistag!
Ha just nie im Kalender en Emma gseh
Und jetz häts uf eimol zwei Namistäg g'geh,
Drum dank i Eu vilmol und lade-n-Eu i,
Und schenke-n-Eu i vo mim neue Wi!

Mistelberg bei Wynigen, Kanton Bern. Emma Mosimann. Aus Deinem fröhlichen Traum, daß wir uns selber die Hand geschüttelt, sollte wohl Wahrheit werden, das würde mich auch freuen! Denn wie Du auf dem Heimweg von Wynigen schon das Heftchen aus der Zeitung stibizt und nach Deiner wohlverdienten Antwort durchsucht hast, so freudig erkenne ich nun auch schon Deinen Poststempel und Mama's Handschrift auf der Adresse und mache schnell auf und bin glücklich über einen großen langen Brief mit vielen Berichten und gar über einen Brief von Deiner gütigen Mama! Fahren Deine Hennen brav fort mit Eierlegen?

Nidau. Aurora Hallauer.

Das sind ja Blüemli aller Art,
Wo Du mir schickst zur Freud,
Vom Jura blaui Glöckli zart,
Sind schön i d'Pressi g'leit.

Dann wieder Blüemli, 's ist e Pracht,
Hi'gmolet uf Papier,
Säg, häst das Strüßli selber gmacht?
Viel Dank, viel Dank defür!

Die liebste Blüemli aber, roth,
Wo sind die gwachse wohl?
Die chömed 's ganz Johr, früh und spot,
Du häst 's ganz Chöpfli voll!

Die Blüemli wachsed tüüf im Sinn,
's sind dini Versli, gäll?
Händ d'Würzeli im Herzli drin
Und d'Sunne weckt sie schnell.

Niederlenz. Anneli Brunner.

Wie sieht ächt au das Anneli us,
Wo's Briefli über's Bettli henkt?
Hett doch die zehejährig Mus
Grad früehner scho as Schribe d'denkt!

Doch zehnjährig — sapperlott,
Ist sie i d'Schriberreihe g'ruckt,
Und trotz Studenteschulsack flott
Mit Springseil i's elft Jöhrli gjuckt!

Und bim e große Gugelhopf
Denkts großi Sache-n allerlei:
„Juhe! I ha en Brief im Chopf!
Flink dra! So chunts a mi im Mai!"

Doch daß Du au d'Adresse weißt,
Und's Briefli au de Weg recht findt,
Mueßt wisse doch, wie d'Tante heißt:
Schrib „Rorschach, Emma Frei," liebs Chind!

Oftringen. Alice Meier. Auch wieder einmal? Bravo! Es würde mich interessiren, was Ihr dieses Jahr in der Arbeitsschule lernt, da sie Dir und Deinen Freundinnen so viel Freude macht. Aber alle Deine Berichtlein les' ich so gern; Du machst mich mit Deiner lieben Umgebung ganz bekannt. Bitte, grüß mir herzlich Dein Mütterchen und Martha und Lisa und die lieben Pfarrhauskinder in Aarburg!

Riesbach-Neumünster. Anna Bryner. Hast Du das reizende Blumenkärtchen wirklich selber geklebt? Es macht mir große Freude, sowie Deine Brieflein voll Liebe. Wie preßt Deine liebe Tante die Edelweiß so schön?

Roggwyl. Klara Hönger. Ihr habt gewiß schon lang „geplangert" bis Ihr erfahret, wie Eure prächtigen Flechtblättchen angekommen sind. O, die Kinder haben sie voll Bewunderung angeschaut, die können so schwere Muster nicht flechten. Ich bewahre die schönen Arbeitli aus Eurem Kindergarten mit Freuden auf. Und es ist sehr lieb von Dir, daß Du geduldig Deine Antwort erwartet hast und dran denkst, daß eben gar viele Brieflein dran kommen müssen. Deßwegen habe ich doch oft an Dich und Hanna und Frida und's Brüderchen gedacht; denn Dein schöngeschriebener Brief macht mir Respekt vor Eurem Schulhaus.

Siblingen. Anna Keller. O ich wüßte schon den Weg zu Dir, gelt, über den Engi-Wald bei Schaffhausen? Und dann würde ich auf der Straße ein Kind suchen, welches eifrig strickt, oder was thust Du jetzt am meisten? Es ist sehr schade um Eure Kaninchen, habt Ihr jetzt gar keins mehr?

St. Gallen. Clara am Berg. Gewiß, liebes Klärli, habe ich nach Deinem lieben netten Briefchen sogleich noch ein Kämmerlein im Herzen aufgeschlossen für Dich und Deine Schwestern und Brüder, natürlich auch für Euer „Sonneschili" und für die liebe Mama, die die Geschichtlein auch liest! Und ich hoffe, das Heftlein bleibe auch Euch zu allen Zeiten ein lieber kleiner Gast!

St. Margrethen. Elise Meßmer.

Lieb Kindlein, das Du oft und gern
Mit Vater, Mutter manche Nacht
Am Himmel anschaust Stern um Stern,
Hoch über Dir in stiller Pracht,

Und manchen schon beim Namen nennst
Und hast Dein Kärtlein brav studiert:
Der helle Stern, den Du nicht kennst,
Den schönen Namen Venus führt.

Deß darfst Du fest und sicher sein,
Aus eines Sternprofessors Mund
Von Zürichs Warte wird dir fein
Die allerbeste Lehre kund.

Die Venus, Abendstern, Du Schatz,
Der alle Sternlein wissen will,
Hat drum im Kärtlein keinen Platz,
Weil er an keinem Platz steht still.

Er spielt Versteckens halt mit Dir;
Im Herbst wirst ihn dort nimmer sehn.
Doch, paß nur auf, er wird dafür
Am Morgen früh im Osten stehn.

Laßt sehn, wer ihn erwischen kann,
Sobald der kühle Morgen tagt,
Und siehst Du ihn, so schreib mir's dann,
Hat unser Astronom gesagt.

Unterschlatt am Rhein, Pfarrhaus. Elisa Damour. Grüß Gott, Du neues Schreiberlein, vom lieben, schönen, alten Rhein! — Und wenn Du wieder einmal in das freundliche Appenzellerland reisest, um Dich zu ergötzen, wie die Leute das Heu selber in Bündeln heimtragen, statt einen flotten Heuwagen anzuspannen (weißt warum?), ei da laß Dich auch sehen an der wichtigen Station Rorschach!

Veltheim. Julius Ganz. Vor allem grüße ich Deine gute Mama, die trotz ihrer vielen Arbeit sich Zeit nimmt, Euch die Geschichtlein aus dem Heftchen selber vorzulesen oder zu erzählen. Und wenn Du wieder nach Goldach kommst und mir auch ein Bsüchli machst, wollen wir über Deinen Vorschlag sprechen, Dein Lieblingsgedicht im „interessantesten Augenblick" als Bild für's Heftli darzustellen. Es hat mich sehr belustigt.

Wädensweil. Hans Zürrer.

Ah, Euer Häuschen war von Schnee?
Da rieth die Tante falsch, o weh!
Nun aber rath' auch Du ein Haus:
Ein Thürchen führt wohl ein und aus,
Im Winter ist's geschlossen fest
Und ein Bewohner schläft im Nest.

Wangen. Martha Roth. Könnten Deine gelehrten Brüder mit ihrem photographischen Apparat nicht einmal Dich liebes neues Schreiberlein abkonterfeien? Dann wüßte ich bald, ob das Gesichtchen in die Primarschule gehört oder schon in die Realschule. Glaubst Du's? Sei Du nur froh, daß Dein Papa Euch Alle so tüchtig lernen läßt. Denn was man kann und weiß, ist das sicherste Eigenthum. Ich würde mich sehr freuen, mehr von Euch zu hören.

Wattwyl. Emma Stähelin. Deine Blümlein, die herzigen ersten Anemonen, Leberblümchen und Himmelsschlüsselchen sind nun freilich verblüht, ehe Du den lebhaften Dank durch das Heftli erhalten konntest; aber die Freude und die Erinnerung, wie niedlich diese Frühlingsboten von Dir grüßten, bleibt immer im Herzen stehen! Ich machte am nächsten Morgen zwei Blumenkörbchen, ein Kränzchen und zwei Sträußchen damit, denn ich hatte auch Moos und junges Grün dazu aus dem Walde geholt. Also den herzlichsten Dank.

So, stoßed jetz mit de Gläsli flott a:
Hoch Schriberli, Tante und Druckpapa!

Worb. Anna Studer. Es freut mich, daß Du den Wald auch liebst. Denke, ich habe mir unter unsere paar Kiefern und Tannen im Garten viel Waldboden gepflanzt: Farrenkraut, Waldmeister, Stechpalm-, Eichen-, Buchen- und Tannenbäumchen, Epheu und Immergrün. Und Grasbänke aufgebaut, die jedes Jahr fester werden. Schreibst Du mir wieder? Ich würde mich gern von Deiner großen Lina und ihrer Freundin herumführen lassen. Viel Dank!

Zofingen. Emmy Blum. Deinem Brieflein merkt man es an, wie gut Ihr von der Mama gewöhnt werdet, schön der Reihe nach zu arbeiten und Zeit und Platz ordentlich einzutheilen. Ich möchte Euch Alle und Tante Minna herzlich gern sehen, aber es geht halt nicht, „weil ich hier bleiben muß!" Und viel schaffen; auch nach einem Tagesplan, wie Du.

Zürich. Elsa Spühler. Weil ich Deine liebe Mama kenne, warst Du mir aus Deiner Unterschrift schnell bekannt und lieb und ich möchte gar gerne wissen, wie Dein Gesichtchen aussieht! Sag mir aber, Du klein' Studentlein, wie kommt es, daß Du mit Deinen 10 Jährchen schon in die zweite Realklasse rückst? Bei Dir geht's wohl mit Siebenmeilenstiefeln der Universität zu?

Zürich, Seefeld. Alwina Schucht. Glaub' schon, daß Du eine ganze liebe rosarothe Seite voll Sehnsucht hast nach dem neuen Heftchen, weil es Dir die erste Antwort bringen soll! Ist jetzt die liebe Tante von Hamburg da? Und erzählt sie Dir viel interessante Sachen? Und wie geht es Deiner lieben kranken Ella? — Klara Schucht. Das ist recht, daß Du lustig und „fidel" bist, da hats doch Ella auch ein bischen lustig um Dich herum! Und warum hast Du nicht schon lange ein so liebes Brieflein geschrieben? Dann wäre im eingebundenen Heftchen gewiß auch schon eine Klara Schucht zu finden!

Zürich. Nelly Fierz. Gelt, jetzt hat Dich aber Dein Heftli-Brief aus der Klavierstunde erwartet und sagt Dir fröhlich „Grüß Gott, liebes geduldiges Mäuschen", Dein schöner schwerer Brief mit den lieben zusammengesparten Batzen für die armen Waislein hat leider lang warten müssen, bis er aus Tante's vollem Briefkassettli zur Beantwortung kam, mit vielen andern! Es kommen halt allemal zuerst die Kinder ins neue Heftchen, die schon am fleißigsten geschrieben haben. Drum niste Du Dich nur auch bald fest ins Briefkästlein, und erzähl mir ganz viel von Papa und Mama und Dir und melde mir die neuen Räthsellösungen und Deine liebsten Geschichtli!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen,** Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen **Huber & Co.**

Schmidgasse 16. (E. Fehr).

Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern.

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko.